

Bezugspreis

Werteiljährlich
in Stadt, Orts-
und Nachbarorts-
verkehr RM. 1.60,
außerhalb RM. 1.80
einschließlich der
Postgebühren. Die
Anzahlnummer des
Blattes kostet 5 Pf.
Abrechnungswelle
jährlich, mit Aus-
nahme der Sonn-
und Festtage. n

Redaktion u. Ver-
lag in Altensteig.



Schwarzwälder Tageszeitung / für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt u. Calw.

Fernsprecher 11.

Anzeigenpreis

Die 10spaltige Zeile
über deren Raum
10 Pfennig. Die
Reklamezeile über
deren Raum 20
Pfennig. Bei
Wiederholungen
unveränderter An-
zeigen entsprechen-
der Rabatt. Bei
persönlicher Ein-
sichtung und Kom-
missionen ist der
Rabatt höher.

Telegramm-Adr.
Cannendamm.

Nr. 93

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Donnerstag, den 20. April.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1916.

Karfreitag graut.

Karfreitag graut — denk es, o deutsches Volk!
und dein Karfreitag! Aus Kreuz erhöhet bist du.
Unsaubere Schmerzen erschüttern deinen Leib,
aus den Wunden dein Blut rinnt immer, immerzu...
Und doch, du gleichst dem bittenden Schächer nur.
Was deine Sünden wert, ist dir widerfahren.
Blick auf dem Kreuze dich, der litt ohn' Schuld,
dann wird sein göttlich Erbarmen sich dir offenbaren...
Dann wird's auch geschehen:
Aus Leid und Not dein Ostern-Auferstehen.

Karfreitag.

Von Prälat D. von Hermann.
ep. Dampf und erst tönen die Karfreitagsglocken.
Sie rufen die Gemeinde zum Gottesdienst. Bis zum
letzten Platz fällt sich sein Raum.
Die Orgel stimmt an:
O Haupt voll Blut und Wunden...
Wir begleiten den Mann der Schmerzen auf seinem
Leidensgang. Er trägt sein Kreuz. Er betet für seine
Feinde. Er spricht seine letzten Worte zum mitgekrenzig-
ten Schächer, zu der unter dem Kreuz anstehenden
Mutter, zu seinem Gott, dessen Nahsein er im Ueber-
maß der Qual nicht mehr empfindet. Dann — neigte
er das Haupt und verschied.
Und wieder setzt die Orgel ein:
Wenn ich einmal soll scheiden...
Ja er soll uns unvergessen bleiben, der Mann von
Galgatha; er hat Treue gehalten bis zum Tod. Er hat
sein Leben eingesetzt zum Heil der Welt. Neben seinem
Kreuz stehen heute vor uns zahllose andre Kreuze. Es
sind die Kreuze auf den Gräbern unserer Gefallenen.
Diese Gräber dürfen wohl sich schmücken mit dem Erin-
nerungszeichen an den Erlöser. Die darunter schlum-
mern, haben auch Treue gehalten bis zum Tod. Viele
von ihnen haben unter ähnlichen Qualen wie er ihre
Seele ausgehaucht. Vielen ist der Gedanke an ihn das
letzte Labial gewesen.

Karfreitag.

Auch sie sollen uns unvergessen bleiben; sie haben
ihre Leben eingesetzt in des Vaterlandes höchster Not.
Einem Karfreitag haben unsere Feinde dem ganzen
deutschen Volk zugehört. Wie malen sie sich höhnend
aus, daß trotz aller Tapferkeit unserer Heere, trotz
aller Siege, die sie erzielten, der Tag kommen müsse,
da draußen im Feld die letzten deutschen Krieger ihre
Blut verspritzen und daheim die deutschen Kinder aus
Mangel an Nahrung verhungern, die deutschen Frauen
und Greise aus Mangel an Brot und Fleisch ins Grab
sinken. Und wo sind in der weiten Welt die Völker,
die bei diesem Ringen auf Tod und Leben unserem
Volk und seinen Verbündeten mit immerer Teilnahme,
mit freundlichen Wohlwollen, auch nur mit ernstlichem
Verständnis zuschauen? Auf uns allein gestellt müs-
sen wir den Weg gehen, den die vielen Gräber mit
den vielen Kreuzen hinauf umsäumen.
Aber Eine hat uns nicht allein gelassen; Einer
hat uns Treue gehalten. Das ist der Gott, der am Kar-
freitag zu dem Todesopfer des Erlösers sich bekannt hat.
Wie wunderbar hat er die deutschen Waffen gesegnet!
Sie sind nicht eingerostet in der Zeit des Friedens; sie
sind nicht zerbrochen im furchtbaren Ernst des Kampfes.
Wie wunderbar hat er die deutschen Fluren gesegnet!
Sie haben unser Volk und unser Heer ernährt bis zu
dieser Stunde. Wie wunderbar hat er die deutsche Seele
gesegnet! Jeder Einzelne daheim und draußen, der sich
ihm vertrauen will, darf die Kräfte, ohne die er nicht
bestehen kann, schöpfen aus dem Ausblick zu dem Ge-
kreuzigten auf Galgatha. Unser Gott allein kann es
uns schenken, daß hat eines Karfreitags zu seiner Stunde
ein Osternmorgen dem deutschen Volk anbricht, strahlend
in Siegesklarheit und Friedenswinne.

Karfreitag.

Dann werden wir sein wie die Träumenden! Daß
nur an solchem Osternmorgen ihm, unserem Retter, der
Dank des deutschen Volkes nicht fehle: der Dank nicht-
vergessender Treue, der Dank freudig hinstürmender Tat!

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

WZ. Großes Hauptquartier, 19. April. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz: Deutlich der Maß nahmen
unsere Truppen in Vervollständigung des vorgestrigen Er-
folges heute Nacht den Streichbruch südlich des Gehöftes
Dandromont. Ein großer Teil seiner Besatzung fiel in
erbittertem Bojottkampf. Ueber 100 Mann wurden ge-
fangen genommen, mehrere Maschinengewehre erbeutet.
Ein französischer Gegenangriff gegen die neuen deutschen
Stützen nordwestlich des Gehöftes Thlaumont scheiterte.
Kleinere feindliche Infanterieabteilungen, die sich an ver-
schiedenen Stellen der Front unseren Stößen zu nähern
versuchten, wurden durch Infanterie- und Handgranatenfeuer
abgewiesen. Deutsche Patrouillen drangen auf der Com-
bres-Höhe in die feindliche Stellung vor und brachten 1
Offizier, 78 Mann gefangen ein.
Ostlicher Kriegsschauplatz: Auf dem nördlichen Teil
der Front lebhaftere Artillerie- und Patrouillentätigkeit.
Balkankriegsschauplatz: Nichts Neues.
Oberste Oberleitung.

Am 15. April sollte von Verdun aus der große
Ueberfall auf Metz stattfinden. Es ist anders gekommen.
Dank der Umsicht der deutschen Heeresleitung, die offen-
bar den französischen Plan wohl kannte, ist heute Ver-
dun kein Kaschallort mehr, es ist auf die Verteidig-
ung beschränkt, die ganze erste Vorstellung ist gesal-
len, die zweite bereits den deutschen Angriffen aus-
gesetzt und das Bewegungsfeld des Feindes derart ein-
geengt, daß der Wille des deutschen Angreifers die Kampf-
festlage bestimmt. Welch ein Umschwung! Und wieder
berichtet die amtliche deutsche Meldung von einem wich-
tigen Vordringen. Nachdem am Montag niederländische
Regimenter den Franzosen die Stellungen am Strei-
bruch bei dem Gehöft Dandromont entzogen hatten, wurde
in einem Nachtangriff von Dienstag auf Mittwoch der
ganze Streichbruch vom Feinde gesäubert. Angriffe der
Franzosen bei dem Gehöft Thlaumont, westlich des Forts
Douaumont, wurden zurückgeschlagen.

Ueber die Kämpfe im Osten berichtet ein Blatt in
Chicago, daß die Russen auf einer Front von 160 Kilo-
metern 700 000 Mann zum Angriff eingesetzt hätten.
Die Verluste seien außerordentlich hoch gewesen, besonders
in den Kämpfen am Nordsee vom 18. bis 28.
März. Gering gerechnet seien 150 000 Mann außer
Gefecht gesetzt worden, darunter etwa 50 000 Tote, wäh-
rend die deutschen Verluste nicht den sechsten Teil be-
tragen. Den Russen fehle es vor allem an tüchtigen
Offizieren. Wenn es den Russen an einigen Stellen
mit großer Uebermacht gelungen sei, in die vordere
deutsche Linie einzudringen, so seien sie dagegen, wie
der Dohle am Berg, um ein landläufiges Wort zu ge-
brauchen, und seien dann von der zweiten deutschen
Linie aus beschossen worden, so daß sie Hals über Kopf
zurückschickten. Der Berichterstatter des Blattes, der
den Kämpfen beiwohnte, behauptet entschieden, daß der
russische Angriff die Entlastung der Franzosen bezweckt
habe, trotz der russischen Ablehnung, denn kein russi-
scher General würde diese selbstmörderischen Angriffe zu
so ungelegener Zeit, in der Schneeschmelze, unternom-
men haben.

Amlernen.

Nach diesem Kriege werden die europäischen Völ-
ker durch ihre bisherige Kenntnis von einander einen
biden Strich machen und diese ganz von vorn anfangen
müssen. Längere Kriegsperioden sind, wie die „Woln-
Btg.“ zurecht bemerkt, ein außerordentliches Mittel
zur Hebung der Völkerverkennung, der politischen, nämlich,
die auf keinem Lehrstuhle gelehrt wird. Es war schon mit
dem Zeitalter der napoleonischen Kriege so, und in noch

viel höherem Grade wird das mit diesem Kriege der
Fall sein. Wir Deutsche belagern uns, und mit Neid,
mit welcher Unsumme von Haß und Verachtung nicht
nur, sondern auch von Richtigem mit von der Presse
der Westmächte stets behandelt worden sind. Aber haben
wir es nicht ähnlich gemacht? Unsere Trugschlüsse wa-
ren allerdings von besonderer Art. Da man bei uns
ernsthaft und sachlich ist, da das Wort wenig gilt, die
Leistung alles, da wir langsam überlegen, dann aber
nachdrücklich handeln, so stand und steht noch bei uns
der Typus des reifen, ernsthaften Mannes am höchsten
im Ansehen. Wir begnügen aber — schon manchmal in
Friedenszeiten! — den Felsler, auch wieder die andern
mit unserm Maßstabe zu messen.

Die Psychologie eines Volkes ist aber im allgemei-
nen durchaus nicht die eines reifen Mannes. Das gilt
auch noch von den heutigen europäischen Völkern. Da
sind alle möglichen Typen vertreten, die Kinder, die
Phantasten, die Schwächlinge, die Kulturschöpfer und
die Kulturschwindler, die verweichten und die ausgeprägt
männlichen Erscheinungen. Der große Krieg bringt alle
Charaktertypen in die schärfste Tagesbeleuchtung. Jedes
Volk bringt ungeheure Opfer, setzt sein Bestes ein, kehrt
seine verborgenen Eigenschaften heraus. Wir Deut-
schen waren ungefähr das einzige Volk Europas, das sich
im Frieden bemühte, dem Verständnis aller näher zu
treten, jedem nach seinen guten und schlechten Seiten
gerecht zu werden. Heute, im Kriege, kann nur ein
weltfremder Vor solches von uns verlangen, heute gilt
es vielmehr, unseres Volkes Eigenschaften und Anfor-
derungen richtig überall zur Geltung zu bringen.
Bedeutvoller ist es jetzt für uns, unsere Feinde nach ihrer
Gefährlichkeit zu sondern, herauszufinden, welchem Cha-
raktertypus sie angehören, um so die Mittel kennen zu
lernen, eher mit ihnen fertig zu werden.

Ausgeprägt männlichen Typus, an Charakter- und
Willenseigenschaften uns am nächsten stehend, zeigt von
allen unsern Feinden eigentlich nur der Engländer.
Von vornherein hatte der Volkssinn recht, in diesem
unsern gefährlichsten Feind zu erkennen, aus äußern
Gründen sowohl wie aus innern. Das ist unser Blut
und unsere Willenskraft — aber ein ganz anderer In-
tellect als der deutsche. In politischer Erfahrung, an
praktischem Weltblick und dreifach überlegen, ist der eng-
lische Intellect hilflos, wenn er über das nächste laufende
Geschäft hinausabblenden soll. Der Vornehmheit des deut-
schen Gedankens, der zunächst nicht um des Geschäftes
vorteils wegen arbeitet, steht er ohne jedes Verständnis,
daher auch mit dem größten Mißtrauen gegenüber. In
der englischen Öffentlichkeit prägt sich die Naivität aus
als Freude am Schauerroman, am Kino, am Sensations-
drama, an der abgefeimten Sentimentalität der 50
Bis-Revellen. Das ganze Verdorren der englischen Kunst
ist die natürliche Folge der hinter der englischen Naivität
lauern den Höheit und seelischen Dürftigkeit.

Die weiblichen Jüge im Charakter des Franzosen
sind oft hervorgehoben worden, und der Deutsche ist im
allgemeinen geneigt, sie zu überschätzen. Der Franzose
hat in diesem Kriege eine außerordentliche Tapferkeit
und Widerstandsfähigkeit bewiesen. Das Weibliche in
seinem Charakter beginnt mit der namenlosen Selbst-
bespiegelung, der unausrottbaren Eitelkeit, der Unfähig-
keit, den Gedanken zu ertragen, daß jemand anders als
er Mittelpunkt der Welt ist. Der Kultus des Wortes,
die bedingungslose Anbetung der Phrase widerpricht am
stärksten dem deutschen Empfinden, das hinter jedem
Worte etwas Tatsächliches sucht, und hat sich immer
als eine der verhängnisvollsten Eigenschaften in den po-
litischen Krisen Frankreichs bewiesen.

Die gleiche Eigenschaft finden wir beim italie-
nischen Charakter. Die romanische Welt zeigt ihren
zurückgebliebenen intellektuellen Charakter, indem sie die
Augen vor der Wirklichkeit zuschließt. Die Wirklichkeit
soll nur da sein, soweit sie den Wünschen paßt, sonst wird
sie totgeschwiegen, umgedeutelt oder gefärbt. Aus dem
ausgeprägt weiblichen Typus der romanischen Welt er-
wachsen eine Anzahl anderer Charaktereigenschaften, die
vorwiegend in gefährlichen Zeiten hervortreten, dann
aber doppelt gefährlich wirken, die Mut der Enttäuschten,
der Großmuth der Schwachen, der sich zu verböhrtem
Eigensinn steigert, wenn man sich einer Aufgabe gegen-
über sieht, zu der wohl der Wille, aber nicht die Kräfte
langen.

Ähnliche Jüge trifft man auch in den Strömungen
der öffentlichen Meinung Amerikas und in den Kind-



gebungen der dortigen Politiker. Zum Teil liegt das an dem Größenwahn, mit dem dort die Massen gefesselt werden und den die Presse großgezogen hat. — In diesem Kriege muß Deutschlands männlicher Geist dem Größenwahn, den wilden und den jäggelsten Instinkten der ganzen Welt gegenüber standhalten. Gerechtigkeit solchen Gegnern gegenüber ist ein myloser, nicht einmal ein schöner Traum.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

WTB. Paris, 19. April. Amtlicher Bericht von gestern mittag: Auf dem linken Massener Bombardement auf unsere erste Linie zwischen Loter Mami und Camieres. Es bestätigte sich, daß die getriggen deutschen Angriffe auf unsere Stellungen zwischen der Mass und der Gegend von Douaumont einen äußerst heftigen Charakter hatten. Neuen Belagerungen zufolge ist diese Offensiv durch Truppen ausgeführt worden, die fünf verschiedenen Divisionen angehören. Deshalb des Vorgesorges von Chassaur gelang es dem Feind, in einen Graben der ersten Linie einzudringen, aus dem er aber teilweise durch einen Gegenangriff wieder vertrieben werden konnte. In der zweiten Artilleriekampfs im Abschnitt Neufchâtel. Bei Van de Sept wurde eine deutsche Aufklärungsabteilung, die sich unseren Gräben in der Richtung auf Hermangee näherte, von Saint Die zu nähern verfehlt, durch Handgranaten zurückgetrieben. In der Nacht wurden 17 feindliche Flugzeuge 7 Bomben, darunter eine Brandbombe, auf Velfort. Es wurden 3 Tote und 6 Verwundete gemeldet. Der Sachschaden ist unbedeutend.

Abends: Artilleriestärke in der Gegend von Four de Paris und auf die Eisen- und Verbindungswege des Feindes. In der Gegend von Verdun beherrschte schlechtes Wetter die Operationen. Im Laufe des Tages teilweise ausbleibendes Bombardement westlich der Mass im Abschnitt an Höhe 204, östlich der Mass in der Gegend südlich von Hübremont (?) und auf unsere Stellungen zwischen Douaumont und Vauz. Keine Infanteriestärke. Deshalb von Saint Michel haben unsere Artillerie feindliche Ansammlungen in der Gegend von Vainville beherrscht.

Der englische Tagesbericht.

WTB. London, 19. April. Amtlicher Bericht von gestern: In den letzten 24 Stunden sind wir zweimal an verschiedenen Punkten in die deutschen Schützengräben eingedrungen, einmal gestern bei Tage, das anderemal in der Nacht. Beide Unternehmungen waren sehr erfolgreich. Eine Maschinengewehrstellung wurde zerstört und in mehrere Unterstände wurden Bomben geworfen. Unsere Verluste bestanden aus einem Verwundeten und einem Vermissten. Zwei deutsche Offiziere und 20 Mann wurden gefangen. Drei kleine deutsche Verluste gegen unsere Stellungen bei Saint Etienne während der Nacht wurden erfolgreich abgeklagt.

Der Krieg zur See.

WTB. Lissabon, 19. April. Der norwegische Dampfer „Trognvik“ sank gestern in der Cascaes-Bay, nachdem an Bord 3 Explosionen stattgefunden hatten. Die Besatzung wurde gerettet.

WTB. Washington, 19. April. (Neuter.) Der amerikanische Botschafter in Wien, Penfield, ist beauftragt worden, die österreichisch-ungarische Regierung zu fragen, ob der österr. Unterseebootangriff auf die russische Bark Imperial ohne vorherige Warnung erfolgt sei. (Wilson ist Richter der Welt.)

Wilson hat sein „letztes Wort“ an Deutschland dem Senator Stone zur Begutachtung vorgelesen. (Möchte es doch sein letztes Wort sein.)

Wieder ein Stoff.

W. A. Berlin, 19. April. In der „Deutschen Tageszeitung“ weist Graf Reventlow auf die auffallende Tatsache hin, daß während bisher ganz England wenigstens zum Schein sich über den deutschen Tauchbootkrieg lustig gemacht habe, nun auf einmal, und wie mit einem Schlag, die ganze Presse in Uebereinstimmung mit den Rednern im Unterhaus laut gegen ihn erhebt über

den Schaden, den England durch die Versenkung der Handelschiffe erleide und der sein Dasein bedrohe. Offenbar will England damit einen Bluff ausführen und Deutschland bewegen, von dem verhängnisvollen Tauchbootkrieg wieder abzustehen.

Die Lage im Osten.

WTB. Wien, 19. April. Amtlich wird verlautbart vom 19. April 1916:

Russischer Kriegsschauplatz: Südwestlich Ternopol sprengten wir erfolgreich eine Mine und besetzten den nordwestlichen Feinderrand. Sonst nichts Neues.

G. R. O. Petersburg, 19. April. Der frühere Kriegsminister Polivanow ist zum Kommandierenden der Truppen im Strypa-Abschnitt (Galizien) ernannt worden.

Der Krieg mit Italien.

WTB. Wien, 19. April. Amtlich wird verlautbart vom 19. April 1916:

Italienischer Kriegsschauplatz: Von den noch fort dauernden Kämpfen am Col di Lana abgesehen, kam es zu keiner nennenswerten Gefechtsstärke.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Keine Veränderung.

Der italienische Tagesbericht.

WTB. Rom, 19. April. Amtlicher Bericht von gestern: Auf den schroffen Hängen des Monte Spicose (Ladrola) dauerte unser methodisches Vordringen an. Am 16. April wurden neue Verschanzungen erobert und unverzüglich gegen den Feind verläßt. Am gleichen Tag griff der Feind nach ausgiebigem Artilleriefeuer im Sogonatal mit ungefähr 14 Bataillonen unsere vorgeschobenen Stellungen zwischen dem Oberlauf des Maggla-Baches und dem Monte Celso an. Er wurde zurückgeschlagen. Wir unternahmen einen Gegenangriff und nahmen 105 Mann, darunter 3 Offiziere, gefangen. Am gleichen Nachmittag veranlagte zahlreiche Batterien aller Kaliber ein heftiges Feuer auf die Stellungen von Sankt Toward. Um unnötige Verluste zu vermeiden, zogen wir unsere Truppen an diesem Punkte ungefähr 500 Meter bis in die Nähe der Ortsecke Vito zurück. Am 17. April erneuerte der Feind dreimal seine Angriffe in dem Abschnitt der Front von Vito bis zum Grund des Brentatales. Er wurde aber jedesmal unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Längs des Fionzo und auf dem Karst hat sich die Lage nicht geändert. Feindliche Wasserflugzeuge unternahmen in der letzten Nacht Streifen über Treviso, Rotto-di-Liseno und über kleine Vertikalitäten, über denen sie etwa 30 Bomben abwarfen. Man meldet 10 Tote und etwa 20 Verwundete, sowie Schaden an einigen Gebäuden.

Der türkische Krieg.

WTB. Konstantinopel, 19. April. Das Hauptquartier meldet: An der Front keine erheblichen Veränderungen. Eine Abteilung von Freiwilligen machte in den letzten beiden Nächten überraschende glückliche Angriffe auf feindliche Stellungen in der Gegend von Scheit Said. — An der Kaukasusfront haben die Kämpfe im Tschorolabschnitt und auf dem linken Flügel des Abschnittes an der Küste von Kasstan seit gestern weiter offensiven Charakter. — An der syrischen Küste wurde ein Wasserflugzeug, das ein Schiff auf der Höhe von Gasi aufsteigen ließ, durch Maschinengewehrfeuer vertrieben und von zweien unserer Flieger verfolgt, die auch Bomben auf das feindliche Schiff warfen. Am 18. 4. feuerte ein feindlicher Monitor einige Geschosse auf die Spitze von Karataş auf der Insel Kustan in den Gewässern von Smyrna, aber ohne Erfolg.

WTB. Petersburg, 19. April. Trapezunt (an der Nordküste Kleinasiens am schwarzen Meer) ist von den russischen Truppen genommen.

Die Schlacht am Flusse Kara Dere war sehr blutig.

Er selbst würde es versperren, und niemand sollte es in den nächsten Jahren betreten. Bis dahin würde man ja einen Rot finden. Das kleine Auto würde endlich, endlich ans Tageslicht kommen, aber niemand würde mehr an die alten Geschichten denken.

Der Graf hatte seinen Rod abgeworfen, damit dieser nicht so staubig würde. In Hemdärmeln arbeitete er, wie ein Knecht.

Jetzt hatte er endlich alle Hüllen abgenommen. Die schräg einfallenden Sonnenstrahlen fielen gerade auf das kleine Fahrzeug.

Da hielt er plötzlich inne in einem starken Schreck. Im ersten Schuppen war jemand. Deutlich hörte man trampelnde, schwere Tritte.

„Frau Försterin!“ rief eine tiefe Männerstimme: „Ja, was ist denn? Wo stehen Sie denn? Ich hör' alleweil da was, und ich find' kein Menschen in ganzen Haus!“

Graf Steinberg hatte rasch einen Nagen über das Auto geworfen. Dann erst trat er einen Schritt vor gegen die Tür.

Im selben Augenblick stand aber schon der Heinz Hormayer auf der Schwelle. Flink gingen seine schwarzen, klügeligen Augen hin über die Gestalt des Grafen. Da er denselben ziemlich weit überragte, sah er auch über dessen Schulter hin und hatte sofort das Auto entdeckt.

„Ja — um Himmels willen!“ sagte er und rief den Filz vom Kopfe. „Jetzt such' ich schon im ganzen Haus nach der Försterin, weil ich ihr a Post ausrichten soll. Und jetzt geh' ich halt dem Värm nach. Und da hör' ich jetzt gar den Herrn Grafen! Ich bitt' halt vielmals um Verzeihung, Euer Gnaden, aber is net gern g'liehen! Und weil ich schon da bin, is vielleicht guat, und ich kann a bißerl helfen? Ja, Herr Graf? Unseraner is halt mehr g'wöhnt an so a Arbeit, bitt' schön!“

„Wo soll's denn hinkommen, des Auterl, euer Gnaden? Wünschen, daß ich's da hineinschieb' in die Kornkammer? Ja — da is freilich a gut's Plazerl! Da find's ja Mensch, euer Gnaden!“

Er lächelte demütig und zeigte dabei alle seine weißen Zähne.

Steinberg fand kein Wort. Er war, wie nach einem

Neues vom Tage.

Deutschfeindliches aus Holland.

G. R. O. Haag, 19. April. Der „Baterländische Klub“, der in letzter Zeit von sich reden zu machen suchte, ist, wie das „Vaderland“ berichtet, als eine Vereinigung erkannt, die nur den Zweck hat, im Sinne Englands gegen Deutschland unter den Holländern Stimmung zu machen. Das Blatt fordert den Klub auf, offen Farbe zu bekennen und das Versteckspielen zu unterlassen.

Die Werbefrage.

WTB. London, 19. April. Nach dem „Daily News“ soll eine Einigung in der Kabinettstafel zustande gekommen sein. Die allgemeine Dienstpflicht wird angenommen, aber erst eingeführt, wenn in Zukunft die nationalen Interessen es notwendig machen.

Die Stimmung in Rumänien.

G. R. O. Bukarest, 19. April. Die Kammer ist geschlossen worden. Es ist bemerkenswert, daß die Stimmung der Abgeordneten, die noch im Januar die Regierung zu einer entschiedenen Stellungnahme drängten wollten, einen Umschlag erfahren hat. Die Regierung beharrte bei ihrem Schweigen und seitens der Abgeordneten wurde kein Versuch mehr gemacht, eine Änderung herbeizuführen. Die Erfahrungen, die Filipescu von seiner russischen Reise mitbrachte, dürften mitbestimmend gewesen sein. Dagegen ist das deutsch-rumänische Handelsabkommen geschlossen, das überall mit Ausnahme bei der Gruppe Take Jonescu Zustimmung findet, weil das in großen Mengen lagernde Getreide nun zu guten Preisen verkauft werden kann und so das dringend benötigte Geld ins Land kommt.

Eine kanadische Stimme.

G. R. O. Montreal, 19. April. Der Begründer und Führer der Nationalistenpartei Henri Bourassa hielt in einer Massenversammlung eine heftige Rede gegen die Beteiligung Kanadas am Krieg, zu dem England die Kräfte Kanadas mißbrauche. Er bekämpfte die englandfreundliche Politik des Ministerpräsidenten Laurier und legte Verwahrung dagegen ein, daß die französischen Kanadier als Konnexen für die Engländer benützt werden. Kanada werde nur eine Zukunft haben, wenn es sich von England löstreibe. (Kanada, früher Neufrankreich genannt, war seit 1506 bzw. 1608 französische Kolonie. Während des 7jährigen Krieges nahmen aber die Engländer das Land in Besitz. Dieser Raub von Kanada und der fast g'ährzeitige Raub von Ostindien auf Kosten der Franzosen bildeten den eigentlichen tieferen Grund des 7jährigen Kriegs, bei dem Friedrich der Große gegen mächtige Hülfsgelber die französische Streitmacht auf dem europäischen Festland festhielt und lähmte. D. Schriftl.)

Die englische Kabinettskrise.

WTB. Amsterdam, 19. April. Das Handelsblatt meldet aus London: Die Daily News erfahren von gut unterrichteter unionistischer Seite, daß eine Einigung in der Kabinettsstafel zustande gekommen ist. Die allgemeine Dienstpflicht wird angenommen, aber erst eingeführt, wenn in Zukunft die nationalen Interessen es notwendig machen sollten. Die Stellung von Lord George, Kitchener, William Robertson, dem Chef des Generalstabes, die vor allem auf die Dienstpflicht dringen und von Bonar Law, der zurücktreten wollte, wenn sich herausstellte, daß er das Vertrauen der unionistischen Parteigenossen verloren hätte, scheint durch diese Regelung wieder gestützt zu sein.

WTB. London, 19. April. (Neuter. Unterhaus.) Vor nicht befehltem Hause sagte Aquith, hat die erwartete Erklärung über die Rekrutierungsmasse abzugeben: Es sind noch

Rückhalt lachend, an die Wand getreten. Jetzt sah er unartig zu, wie der Hormayer die Decke, welche vollständig herabgerutscht war, sorgsam wieder über das Gesicht breitete.

„Bitt' schön, Herr Graf, darf' also des Wagerl da einfliegen?“ wiederholte der Hormayer nach einer Pause. „Aber mir scheint, der Herr Graf is arg erschrocken über mich! Und ich kann da gar nig dafür, meiner Seel! Ich hätt' der Försterin a Post ausrichten sollen und hab' vorn beim großen Tor angelockt. Aber da Mensch hat sich g'meldet. Da bin ich rundherum ums Haus gegangen und bin hinten übers Gitter gestiegen. Im Krautgarten is ja der Joun halb umg'fallen vom vielen Schnee, da kann ma leicht drüber. Ja, ja, da bin ich schon oft aus und ein! Warum denn net, mein Gott? Ich will ja nig Schlechtes. Und was soll' man denn auch da hier suchen, Euer Gnaden? Schätze find' tane in dem alten Kasten von an Haus. Und Geheimnisse wird's da wohl auch net ged'n.“

Graf Steinberg ermunterte sich ein wenig. Er war vollständig apathisch gewesen oor Schreck. Nun begann er wieder zu denken.

Seine Lage war schrecklich. Aber sein Stolz bäumte sich auf, zu unterliegen gegen einen Menschen, wie dieser Hormayer.

„Sie können das kleine Auto da hineinschieben“, sagte der Graf mit klangloser Stimme. „Da — in die Kornkammer. Ich zahle Sie gut. Und noch besser, wenn Sie keinem Menschen eine Silbe davon verraten, daß hier ein solches Auto steht. Ich will Ihnen auch meine Gründe sagen für dieses Schweigen. Ich habe dieses Auto hier schon vor längerer Zeit gekauft, aber nie benutzt, weil es einen schweren Fehler hat, der mich beim Fahren unglücklich macht.“

Der Graf hielt inne. Das Bügen wurde ihm furchtbar schwer.

Heinz Hormayer schob schon mit allen Kräften an dem Wagen. Er entgegnete nichts, das war immer sein Grundfah. Die anderen reden lassen und selber tun, was man fürs Beste hält.

Fortsetzung folgt.

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Potner-Greife.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Nun würde der kleine Eingang perwahrt. Und dann schritt der Graf erst nach dem zweiten Hal. Auch das Hörtchen, welches von einem der Hüfe in den anderen führte, erwartete er gut hinter sich.

Sol' und jetzt ging er direkt los auf den großen Schuppen, wo er an dem denkwürdigen Tage nach Ludwigs von Werbachs Tod Otto gesehen hatte.

Er erinnerte sich noch so genau jeder Kleinigkeit von damals. Er sah sie förmlich wieder vor sich, die schöne Frau mit dem leidenschaftlichen, raubblauen Gesicht, wie sie die häßnerlebensartige Felle herabstieß. Er sah sie, wie sie mit nervösen Händen den Automantel durchsuchte. Oh, wie diese Frau sein ganzes Denken einnahm. Wie die Aussicht, sie nun bald sein eigen zu nennen, ihn glücklich machte!

Er war schon längst über die Grenze der Jugend hinaus. Und doch packte ihn jetzt erst so ganz die mächtigste Leidenschaft des Lebens.

Langsam schloß er den großen Schuppen auf und trat hinein in den halbdunklen Raum. Dann durchschritt er diefen und öffnete das halbdarübergene Türchen zu dem zweiten kleinen Holzschuppen.

Da in der einen Ecke ragten die dunklen Umrisse des Autos unter den vielen Decken hervor, welche er selbst damals darübergeworfen hatte.

Und dort in der anderen Ecke war die kleine Tür aus biden Holzbohlen, welche zur alten Kornkammer führte.

Er holte Schlüssel hervor und schloß auch diese Pforte auf.

Dicht lag der Staub auf allen Balken und Brettern. Hier war seitlich seit langen Jahren niemand gewesen. Während der Graf die Decken und die Türer von dem Auto entfernte, um es über die Schwelle der Kammer schieben zu können, dachte er daran, daß es vielleicht um besten wäre, der alten Försterwitwe einen anderen Aufenthaltsort anzumessen und das Haus hier ganz unbewohnt stehen zu lassen.

immer wesentliche Punkte vorhanden, aber die im Kabinett keine Einigung erzielt werden konnten. Wenn diese Meinungsverschiedenheiten nicht durch Verständigung beigelegt werden können, so muß die Folge davon der Zusammenbruch der Regierung sein. Das Kabinett ist sich einzig in der Anschauung, daß ein solches Ereignis ein nationales Unglück wäre und es geschieht in der Hoffnung, dieses Unglück dadurch, daß die Beratungen noch einige Tage fortgesetzt werden, abzuwenden, daß sich jetzt die Beratung des Hauses bis zum 25. April beantrage.

Amtliches.

Kaffeebestandsaufnahme.

Aus verschiedenen Anzeichen entnimmt der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H. Berlin W., Bellevuestr. 14, daß manche Eigentümer beziehungsweise Lagerhalter von Kaffee, die laut Verordnung des Reichstanzlers vom 8. April verpflichtet sind, ihren Bestand von Rohkaffee von 10 Kg. an dem Kriegsausschuß anzumelden, diese Verfügung nicht richtig verstanden haben. Es wird deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß es sicher hier um eine gesetzliche Verpflichtung, deren Nichtbeachtung strenge Bestrafung nach sich zieht, handelt, und daß der Kriegsausschuß die ihm im Interesse der Allgemeinheit gestellten wichtigsten Aufgaben nur auf Grund einer vollständigen Bestandsaufnahme erfüllen kann.

Eigentümer (als solcher gilt der letzte Käufer von Rohkaffee) von mehr als 600 Kg. Rohkaffee haben die Anmeldungen telegraphisch (Telegrammadresse „Kriegskaffee-Berlin“) zu bewirken.

Zur schriftlichen Anmeldung verpflichtet sind alle, die Rohkaffee mengen von 10 Kg. und mehr im Gewahrsam haben. (Dazu gehört auch der Lagerhalter oder der Verkäufer, auch Haushaltungen, die Kaffee im eigenen Lager haben) Mengen von 10 bis 50 Kg. sind durch Postkarte, Mengen von über 50 Kg. durch geschlossenen Brief anzumelden.

Für Tee gelten die gleichen Bestimmungen, jedoch mit dem Unterschiede, daß die schriftliche Anmeldung der Lagerhalter von Tee bereits bei Mengen von 5 Kg. aufwärts u. die telegraphische Anmeldung des Eigentümers bei Mengen von 250 Kg. aufwärts zu erfolgen hat.

Die Aufnahme von Zöglingen in die Ackerbauschule.

Am 1. Oktober d. J. wird eine Anzahl von Zöglingen in die Ackerbauschulen zu Hohenheim, Kirchberg, Ellwangen und Ochsenhausen aufgenommen. Es werden daher diejenigen Jünglinge, welche in die eine oder andere Ackerbauschule eintreten möchten, aufgefordert, sich spätestens bis zum 25. Juni d. J. je bei dem betreffenden Schulvorstand zu melden. Die Aufzunehmenden müssen das 17. Lebensjahr zurückgelegt haben, vollkommen gesund, für anhaltende Feldarbeiten körperlich erkräftigt und mit den gewöhnlichen landwirtschaftlichen Arbeiten bekannt sein, die Kenntnisse eines guten Volksschülers und die Fähigkeit besitzen, einen einfachen Vortrag über Landwirtschaft und deren Hilfsfächer aufzufassen.

Landesnachrichten.

Altensteil, 20. April 1916.

* Die preuß. Verlustliste verzeichnet u. a.: Matthäus Gall, Neuwieser, gefallen.

* Das Eisenerz Kreuz haben erhalten: Gesteiger Fr. Hartmann, Sohn des Fr. Hartmann, Bauers in Spielberg, Gesteiger Karl Breying, Sohn des Mechanikers G. Breying in Nagold, unter gleichzeitiger Verleihung der Silbernen Verdienstmedaille.

* Die Kämpfe um Verdun überraschen durch ihre Heftigkeit und ihre lange Dauer um so mehr, als es nach dem bisherigen Verlauf des Krieges fast schon schien, als ob die Festungen ihre frühere Bedeutung für die Kriegsführung verloren hätten. Aber die Festung Verdun ist heute für ihre Verteidigung nicht auf die eigene Kraft beschränkt, sondern sie bildet den festen Kern einer etwa 40 Kilometer langen, im Bogen von Comblé über Daudumont, Damloup, Douaumont, Vacheranville, Bethincourt, Malancourt nach Soucourt laufende Schlachlinie, in der die französische Hauptmacht einen zähen Verteidigungskampf gegen starke deutsche Kräfte führt, die den Absichten der Gegner zuvorkommend, hier zum Angriff geschritten sind. Der Angriff richtet sich daher, nachdem er im ersten Anlauf bis an die angegebene feindliche Hauptstellung und in den unmittelbaren Bereich der Festung gelangt ist, gleichzeitig gegen diese und die sie außerhalb stützende feindliche Armee. Nach Lage der Verhältnisse kann er sich hier nur schrittweise erreichen. Er hat, wie im unmittelbaren Festungsbereich, sowie außerhalb desselben, zahlreiche unter- und nebeneinander liegende, befestigte und reich mit schwerer Artillerie ausgestattete Stellungen des Feindes zu überwinden. Und die Eroberung einer jeden von ihnen bedarf gründlicher, zeitraubender Vorbereitung durch die eigene Artillerie, da andernfalls der Erfolg, solange die Verteidiger tapferen Widerstand wie bisher leisten, nur mit unverhältnismäßig schweren Opfern erzielt werden könnte. Diesem systematischen Verfahren, das seinem Wesen nach allerdings mehr Ähnlichkeit mit einer förmlichen Festungsbelaagerung als mit dem Angriff in einer Feldschlacht hat, verdanken wir, wie General v. Blume in der „Kriegs-Ztg.“ hervorhebt, daß unsere tapferen Truppen sich, wenn auch langsam so doch sicher und mit geringeren Verlusten als der Feind erleidet, ihrem Ziel nähern. Kein Zweifel, daß sie es erreichen werden. Unsere Truppen und ihre Führer haben Anspruch auf unser Vertrauen und — auf unsere Geduld.

— Rückgabe der Ausweisabschnitte. Bei der Abholung der nächsten Karte nicht zurückgegeben wird, weil etwa noch nicht alle Kartenabschnitte verbraucht sind, so hat die Zurückgabe spätestens bei der darauffolgenden Kartenabholung zu erfolgen. Die Zurückgabe ist in der Abgabekarte in der dafür vorgesehenen Spalte zu vermerken.

— Kriegsspende aus dem Felde. Die 3. Feldkompagnie Bärnt. Pionierbataillon Nr. 13 hat aus dem Kantinen-Uberschuß 7000 Mk. an die Hinterbliebenen der gefallenen Angehörigen der Kompagnie ausbezahlt lassen. Wie an Weihnachten, so erhielt auch diesmal auf Ostern wieder jede Krieger-Witwe 100 Mk., jede Kriegswaise 200 Mk., jedes Kriegskind 30 Mk. und außerdem die Eltern 75 Mk.

— Papiermangel. Um dem Mangel an Druckpapier und den durch „Namstern“ in unerhöhter Höhe gesteigerten Papierpreisen abzuhelfen, veranlaßt der Bundesrat diesbezügliche Erhebungen. Hossentlich wird nicht wider der Wtl zum Gärtner gemacht. In Kriegszeiten ist es sicher nicht nötig, daß einzelne Zeitungen mit 50 und mehr Seiten erscheinen.

— Verbot des freien Malzhandels. Dem Vernehmen nach steht eine Bundesratsverordnung bevor, welche den freien Malzhandel, in dem die Preise ungeheuerlich getrieben worden waren, verbietet. Berechtigt bleiben allein die durch den deutschen Brauerbund gehenden Abzweigungen.

— Das Rosten von Kaffee. Das Verbot, Rohkaffee zu rösten, das gleichzeitig mit der Kaffeebestandsaufnahme erfolgt, ist für die Haushaltungen, die sich zurzeit im Besitz von Rohkaffee befinden, insoweit aufgehoben, als das Rösten von Rohkaffee mengen bis zu 10 Kilogramm gestattet wird.

— Die Bierverföderung des Heeres. Die Intendantur des 3. Armeekorps erklärt nach der „Frankf. Ztg.“ eine Veröffentlichung, worin betont wird, daß die Sicherstellung des Heeresbedarfs unter Zurückstellung der privaten Interessen unbedingt geboten sei. Die Verschonung werde von der Erfüllung der Heereslieferungen abhängig gemacht. 98 Brauereien seien ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen und daher bis auf weiteres die Zueweisung von Gerste oder Malz durch die Bierverföderungsgesellschaft gesperrt worden. Die 98 Betriebe liegen im Arbeitsbereich der Biererlaßzentrale, wovon Bayern und Württemberg ausgenommen sind.

— Rhodes-Stiftung. Der als Urheber des Burenkriegs berühmte Cecil Rhodes hatte bekanntlich eine namhafte Stiftung gemacht, durch die deutschen Studenten das Studium an englischen Universitäten und englischen Studierenden an deutschen Hochschulen ermöglicht werden sollte. Die englische Regierung hat nun einen Gesetzentwurf fertiggestellt, der deutsche Studierende von den Unterstützungen ausschließt und sie Studierenden aus den englischen Kolonien zuwendet. — In deutschen Studentenzreisen wird man diesen „Verlust“ sehr leicht verschmerzen; es dürfte sich wohl kaum ein deutscher Student finden, der nach diesem Kriege von der englischen Wohlthätigkeit hätte Gebrauch machen wollen.

— Seife und Gummiumi. Auch der Seifenverbrauch ist vom Bundesrat geregelt worden. An eine Person darf im Monat nicht mehr abgegeben werden als 100 Gramm Feinseife und 500 Gramm gewöhnliche Seife, Seifenpulver oder andere fettartige Waschmittel. Die Abgabe ist nur gestattet gegen Vorlegung der für die volle Monatswoche bestimmten Brotkarte und es ist auf der Brotkarte mit Tinte aufzuschreiben, welche Art der Seife und wie viel Gramm abgegeben wurden. Die zuständige Behörde ist beauftragt, Ärzten, Zahnärzten, Tierärzten, Zahnärztinnen, Hebammen und Krankenpflegerinnen den doppelten Betrag der oben angegebenen Menge Seife zu lassen. Die Verforgung der Barbierere mit Haarseife erfolgt durch Vermittelung des Bundes deutscher Barbierere, Friseurere und Perückenmacher. An technische Betriebe, insbesondere Waschanstalten dürfen Seife und Seifenpulver und fettartige Waschmittel nur mit Zustimmung des Kriegsausschusses für pflanzliche Oele und Fette in Berlin abgegeben werden. Der Verkauf von Seife vor Beginn der vierten Brotkartewoche ist untersagt. Wer vorher Seife verkauft oder kauft, macht sich strafbar. — Es wird in Erinnerung gebracht, daß alle Gummiumi alle an die Kaufschiffe in Berlin über an die von ihr aufgestellten Käufer abzuliefern sind.

— Gröndach, 20. April. Gestern wurde hier der langjährige Postbote Michael Kübler (bekannt unter dem Namen Postwächel) zu Grabe getragen. Der Verstorbenen führte viele Jahre den beschwerlichen Postbotengang Hochdorf-Pfalzgröfweller aus.

— Oelweh, 18. April. (Ortsvorsteherwahl.) Bei der Ortsvorsteherwahl für den verstorbenen Schultheißen Theurer erhielt der bisherige Gemeindevorsteher Stoll sämtliche abgegebenen 27 Stimmen.

— Freudenstadt, 19. April. Zur Bedeckung des Eiermanges in hiesiger Stadt hat die Stadtverwaltung ein großes Quantum Warschauer Eier von einer Stuttgarter Großhändlerhandlung um den Preis von 22 Pf. pro Stück aufgekauft; die Abgabe an die hiesige Bevölkerung um 20 Pf. pro Stück erfolgt auf Grund der Anmeldebücher sofort nach Ostern.

— Stuttgart, 19. April. Die Sammlung des Noten Kreuzes an Königs Geburtstag dürfte eine halbe Million Mark ergeben haben.

— Stuttgart, 19. April. (Auszeichnung.) Dem Oberbürgermeister Lautenschlager hier ist vom Kaiser von Österreich das Komturkreuz des Franz-Joseph-Ordens verliehen worden.

(-) Waiblingen, 19. April. (Leichenfindung.) In der Kleinen Reins wurde vorgestern nachmittags ein männlicher Leichnam angetroffen. Es ist ein 17-jähriger Leingärtneresohn aus Fellbach, der aufgehend aus Schwertau den Tod gesucht hat.

(-) Southeim, OA. Heilbronn, 19. April. (Seltsener Fall.) Eine heilige Frau heiratete Anfang vorigen Jahres den Karl Reichert, der bald nach der Trauung ins Feld kam und in Rußland fiel. Die einzigen Wochen heiratete die Frau den Gustav Wössinger, der gleich darauf an die Westfront kam, wo er die Tage den Heldenob fand. Die Frau hat also innerhalb Jahresfrist dreimal geheiratet und ist dreimal Witwe geworden.

(-) Ulm, 19. April. (Der Eiersturm.) Um so wüste Vorkommnisse, wie sie am Samstag auf dem Neu-Ulmer Eiermarkt sich abspielten, zu vermeiden, hat der Stadtmagistrat von Neu-Ulm angeordnet, daß zum Besuche des Wochenmarktes Ausweisarten gelöst werden müssen, die nur an Neu-Ulmer Einwohner abgegeben werden. Bei dem Gedränge am Samstag sind zwei Frauen ohnmächtig und eine verletzt worden.

(-) Waupheim, 19. April. (Hohe Ganspreise.) Während letztes Jahr die jungen Gänse nicht verkauft und fest hergegeben wurden, kosten heuer solche 2 Mark das Stück und zwar ganz junge, kaum als dem Ei geschlüpfte Gänse. Trotz des hohen Preises finden die Tiere massenhaft Absatz.

(-) Thannheim OA. Leutkirch, 19. April. (Schlägerei.) Der Verwalter Christian Kleinrecht auf dem Kochenthaler'schen Anwesen in Halbau wurde bei einem Streit mit dem Wirthshaber Kleink von diesem mit dem Gewehrkolben schwer verletzt. Es wurde ihm der rechte Unterarm und Achselsteg abgeschlagen, auch am Kopfe ist er stark verletzt.

(-) Rottenburg, 19. April. (Hopfenbau.) Auf der Frühjahrs-Versammlung des Hopfenbau-Vereins Schwarzwaldbereich warnte Stadtrat Edelmann vor dem Herausheben der Hopfengärten, da auch wieder andere Zeiten kämen. Stadtschultheiß Winghamer-Rottenburg riet entschieden davon ab, jetzt Hopfengärten zu pflanzen. Zur Zeit solle mehr der Fruchtbau gepflegt werden. Auch Handwerkskammerstand Bollmer, Stadtschultheiß Hauser-Hertenberg und Hauptmann Zehle, der Vorstand des hiesigen Landesgefängnisses, stellten sich auf diesen Standpunkt. Letzterer teilte mit, daß das Landesgefängnis nahezu sämtliche Hopfengärten herausgehauen habe. Amerika sichere sich durch vermehrten Hopfenbau den englischen Markt so sehr, daß für Deutschland auf absehbare Zeit England als Absatzgebiet nicht mehr in Frage komme.

(-) Biberach, 19. April. (Gehässige Tat.) Einem hiesigen Gartenbesitzer, der ein Freund und Züchter von rassenreinen Tauben ist, wurden in letzter Zeit von einem gewissenlosen Täter 10 Paare durch Streuen von vergiftetem Haber getödet. Da die Tauben gegenwärtig brüten, gehen auch noch Eier und Junge zu Grunde.

(-) Balingen, 19. April. (Tödlicher Sturz.) Der 14 Jahre alte Sohn des Fabrikarbeiters Karl Baummann in Truchelshausen bestieg im Wald eine hohe Buche, um zu einem Neste zu gelangen. Der Knabe stürzte ab und starb kurz darauf.

(-) Von der Alb, 19. April. (Unglaublich.) Letzte Dienstag kam unverhofft ein Feldgrauer auf Uslaub. In Urach trifft er einen Bekannten vom Heimatort und hofft auf dessen Wagen fahren zu dürfen. Aber wie er darum bitten will, wird er grob angefahren und der Mann fährt fort mit seinen zwei harken Pferden, die nur geringe Last zu ziehen hatten und läßt den Krieger, der infolge einer Verwundung nur schwer gehen kann, sitzen. Auf telephonische Bitte um ein Fuhrwerk wird dem Krieger die Antwort, es sei alles auf dem Feld. Nun macht sich der Mann auf den Weg. Nach vier Stunden hat er die Strecke, zu der ein anderer eine Stunde braucht, zurückgelegt. Was ihm wohl für Gedanken über die Hilfsbereitschaft von Menschen, für deren Haus und Herd er doch auch sein Leben in die Schanze schlägt, auf seinem Weg begleitet haben?

(-) Von der bayerischen Grenze, 19. April. (Unterfang.) Ein Jagdausscher nahm im Donauried bei Münsburg zwei Franzosen fest, die vor vier Wochen aus dem Gefangenenlager in Erfurt entwichen waren. Ganz in der Nähe, bei Leipheim, wurden von einem Gendarmen drei Franzosen aufgegriffen.

Schwäbische Helben

Neue Schwabenkreuze!

(R. M.) Ausgeteilt hat sie diesmal der Unteroffizier Soedel von der 3. Kompagnie des Reserveinfanterie-Regiments 119 aus Spiegelberg OA. Bodnang. In einem hübschen Frühlingabend nimmt er sich 5 Mann, den Kriegsfreiw. Unteroffizier Angerer aus Biberach, Gesteiger Späth aus Hirsau, Trommler Dampert aus Simonsheim OA. Calw, Kriegsfreiw. Storch aus Speyer und den Musketier Hösch aus Grund OA. Ravensburg. Aufrecht geht es dem feindlichen Drahtverhau zu. Da hübsche fremde Artillerie, aber sonst ist nichts los in dem Hohlweg. Woher sie kommen? Nur eine dunkle Gestalt er scheint. Da müssen noch mehr sein, denkt unser Schildel, er weiß es aus Erfahrung, der Feind geht nur haufenweise vor. Nicht lange bestanden. Er geht mit seinen Kameraden dem Feind mit Handgranaten auf den Leib. So wimmelt es im aufsteigenden Rauchhaufen. 20 Feinde sterben und knallen zugleich. Der tapferere Spiegelberger forcht sich nicht, 18 Handgranaten wirft er und seine tapferen Mitarbeiter in den Haufen. Ein Kammer auf, es kommt von den Leuchtpatronen, nicht wie am Tage, 3 Feinde liegen da. Schreie und Storch springen vor, jeder ermüdet einen, die andern kämpfen weiter. Neue Handgranaten werden geholt, ein paar Schwaben kommen zu Hilfe, noch drei weitere Feinde werden gefangen. Der tapferere Spiegelberger bleibt im Kampf 1:3 Sieger; der Feind flieht. Fünf von ihm sind gefangen; eigener Verlust 0.

Vermischtes.

Vermischtes. Ein in London wohnender Mainzer Bürger namens Kieckhafer hat seiner Vaterstadt für Armenpflege 60 000 Mark vermacht. Ob das Geld den Weg über den Kanal finden wird, ist allerdings eine Frage.

Gut hinausgegeben. Ein New Yorker Bürger namens James J. Cassin hat sich die Mühe genommen, die Meldungen des englischen „Coening-Telegramm“, mit denen die amerikanischen Zeitungen geistert werden, von Kriegsbeginn an zusammenzustellen und der deutschsprachigen Zeitung „The American“ vorzulegen. Er schrieb an den Herausgeber: „23 800 000 Deutsche sind bisher durch das Coening-Telegramm getötet worden, und das Coening-Telegramm hat die Deutschen seit Ausbruch des Krieges 1880 Meilen weit zurückgetrieben. Das wäre, von der englisch-französischen Front an gerechnet, bis zum Nordpol und auf der anderen Seite herunter, etwa bis in die Gegend des Südpols. Eine neutrale Zeitung sollte lieber die Wahrheit drucken und nicht die Bluffs, die ihr von London herübergeschickt werden.“

Der Zwergstiefel.

Die Welt als Klotz zu begreifen
Und zu beherrschen wunderbar,
Wie schön! Nur lauert m. im Rücken
Selbst die entschlossene Gefahr.
Wien kleiner Finger kein zerbrüche
Den Widerstand, wenn nicht ein Floß
Mich dauernd in den Rücken hält:
Das schwer verhängte Netz.

Fahr ich erst einmal in den Panzer,
Dann ist die größte Gruchmacht tot.
Nur eilig, daß mich der Carranza
Mit seiner Uebermacht bedroht!
O dies Irre, dies Illa,
Wo aller Unterseer Krieg stirbt!
Ich schaff es spielend, falls nicht Villa
Ein Duzend neuer Kämpfer wirbt.

Was hilft's, wenn ich den Regen zude,
So lang ihn der Carranza fest
Umklammert, und des Villa's Lade
Mich nicht zu Atem kommen läßt?
Ich wüß den Weltkrieg gern entscheiden,
Gern aller Freiheit Ketten sein,
Erlaubt man nicht man von den beiden
Ansehensnamen mich befreit!

Ueber den Sieg, den die Berliner in Berlin hatten, hat ein Feldgrauer einen Traum, den er in der „Köln. Ztg.“ erzählt. „Zwischen den Linden der Marsch der Feldgrauen, eine herrliche Einheit von braunen Wangen, Eisen und Rhythmus. Reihen und Reihen, ein lebender Wall. Und die Toten? Schon vergessen? Gerade in diesem Augenblick, da die Sieger heimkehren, sollten sie alle, alle gegenwärtig sein. Das wäre so zu denken: Die Regimenter ziehen wieder ein, wie sie einstmals vor Monaten ausrückten. Dieselben Kompagnien, dieselben Jäger. Nicht aufgelöst. Mit den großen Läden, die hier der Krieg ist. Und wenn die Straße minutenlang leer bleiben müßte mitten in all dem Siegestum. Die Kartäuser würden verstummen. Einer würde sagen: Dort wo es jetzt leer ist, schritt einmal mein Bruder. Frauen würden weinen: Hier straffte sich einmal das Gewehr unserer Gatten. Ich würde alle Ehre den Toten geben. Zwischen ihnen, wie ein Wunder, sollte das Leben marschieren. All

die Gestalten, die irgendwo unbekannt im fernsten Osten, im nahen Westen die paar Zoll fremde Erde auf sich zu tragen haben, würden aus dem Nichts empowachsen zu einer legendären Größe, zu ungeheuerlichen Phantomen, deren Stimmen über uns dahin, über die Menge, über die Bäume, über die Häuser answellen zu einem Siegesfang, den niemals ein Mensch vergessen würde, dem diese heilige Stunde Gegenwart gewesen.

Legte Nachrichten.

WTB. Kopenhagen, 19. April. Berlingske Tidende meldet unter der Überschrift: „Scharfe Forderungen an die dänische Schifffahrt“, daß den dänischen Reedereien auf Veranlassung der englischen Regierung nicht mehr gestattet werde, Frachten für Öl, Petroleum oder Kohlen abzuschließen, falls hierzu nicht im Voraus die Genehmigung der englischen Behörden eingeholt ist. Sonst werden die Schiffe so behandelt, als wenn sie einen Bruch des Uebereinkommens über die Lieferung von Bunkerkohle begangen hätten. Ausgenommen sind Frachten nach Großbritannien und den Ländern der Alliierten. Nur solche Ursprungszeugnisse, die von englischen Konsuln ausgestellt sind, werden als gültig anerkannt.

WTB. London, 19. April. Lloyd's melden aus Bissabon: Es wird jetzt amtlich gemeldet, daß der Dampfer Dergevillen auf eine treibende Mine stieß und sank.

WTB. Bern, 20. April. Im Petit Journal kritisiert General Vertault die Lage bei Verdun. Auffälligerweise nimmt der Kritiker aus den schon früher aufgetauchten Bemerkungen wieder heraus, daß die französische Hauptfront eigentlich gar nicht, wie die Verbuner Front, von Osten nach Westen verlaufe, sondern von Südosten nach Nordwesten (nach dem deutschen Beobachter aus), so daß die Werke des verschangten Lagers von Verdun außerhalb der eigentlichen Frontlinie liegen. Werden wir zurückgehen? fragt Vertault sodann. Ich weiß nicht, aber, wenn wir es tun, so nicht parallel, um uns nicht in Verdun einschließen zu lassen. Wenn es schlimm kommen sollte, woju heute noch keine Befürchtung vorliegt, so würde die Gesamtlage dieselbe bleiben mit einem d-ischen Geländeverlust. Wenn die Deutschen sich einbilden, daß der Einzug in Verdun falls er eintreten sollte, den Frieden herbeiführt, so täuschen sie sich gewaltig.

WTB. Berlin, 20. April. Der Lokalanzeiger berichtet aus Basel: Daily News schreiben, daß die amerikanische Regierung Vorbereitungen für die Coesultativität eines Krieges treffe.

WTB. Berlin, 20. April. Nach einer Meldung des Berliner Tageblatts aus Lugano hat die portugiesische Regierung die Ausweisung aller nicht militärischen Deutschen, die Internierung der militärischen Deutschen und die Beschlagnahme des gesamten deutschen Eigentums dekretiert.

WTB. Berlin, 20. April. Dem Lokalanzeiger wird gemeldet: Entente-Schiffe, die in den Häfen von Ranea auf Kreta einfuhren, versuchten den deutschen und den österreichisch-ungarischen Konsul, sowie die deutschen Untertanen zu verhaften. Der Versuch mißlang.

Fortgesetzt

werden Bestellungen auf unsere Zeitung bei allen Postboten, Postanstalten und den Agenten unserer Zeitung entgegen genommen.

Wetterbericht.

Die Niederschläge lassen allmählich nach. Die Luftströmung wird trocken, bleibt aber kühl. Für Freitag und Samstag ist allmähliche Aufweitung mit Nachtschneefahrt zu erwarten.

Kriegschronik 1915

20. April: Bei Eroß des Carnes erlitten deutsche Truppen eine feindliche Hauptstellung.
- Das Dorf Endermental bei Aroicourt wurde im Sturm zurückerobert.
 - Feindliche Flieger warfen Bomben auf Raubert und Wroch (in Baden).
 - Die Russen haben Jarno geräumt.
 - Russische Flieger warfen Bomben auf Inkerburg.
 - Die Türken haben Koserischain eingenommen.
 - Die Briten haben Keetmanashing besetzt.
 - Der englische Dampfer „Vomilia“ wurde in der Nordsee torpediert.
 - Die amerikanische Regierung hat in Tokio nach dem Grund der Entsendung japanischer Truppen nach China gefragt.
 - Der russische ungediente Landsturm der Jahrgänge 1909 bis 1915 wurde zu den Fahnen einberufen.
21. April: Zwischen Naas und Mosel brach bei Fines ein starker Angriff der Franzosen unter schweren Verlusten zusammen; auch in den Vogesen hatten die Franzosen starke Verluste.
- Auf den russischen Eisenbahnknotenpunkt Bialystok wurden 150 Bomben abgeworfen.
 - Heftige Kämpfe in den Waldkarpathen; 3000 Russen wurden dabei gefangen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Paul.
Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Altensteig.

Wir geben hiemit unseren Geschäftsfreunden bekannt, daß wir die

Aufbewahrung und Verwaltung fremder Wertpapiere jeder Art

in unserem einbruch- und feuersicheren Kassenschränk — vorerst unentgeltlich — übernehmen.

Den 19. April 1916.

Sparkasse Altensteig.

Altensteig.

Ia. Futter- Knochenmehl

rein weiß und fein gemahlen
38—42% citratlöslich
als vorzügliches Beifutter für
Jungvieh, Geflügel, Schweine
— tierärztlich empfohlen —

30.-Sack zu M. 16.—
50 Pfund zu M. 8.50
25 Pfund zu M. 4.50
10 Pfund zu M. 1.90
1 Pfund zu M. —.20

ist stets frisch zu haben bei
G. W. Luß Nachfolger.
Georg Bühler jr.

Altensteig, 20. April 1916.

Dankfagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir bei dem Hinscheiden meiner lieben Gattin, unser treubeforgten Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter

Christine Steininger

erfahren durften, sagen herzlichsten Dank!

die trauernden Hinterbliebenen.

Photographien!

sind das schönste

Geschenk

besonders für unsere

Soldaten im Felde!

sind Bilder und Ansichtskarten von den Familienangehörigen, Frauen, Kindern, Eltern etc. Derartige photographische Karten kosten 4 St. 1 M. Bei einem Duzend ein großes Bild gratis. Aufnahmen täglich, auch nach vorhandenen Bildern.

Josef Braun

Photograph
Poststraße, bei Hofner Braun II. St.
Altensteig.



Zu Hause

sollten stets Byberl-Toiletten greifbar sein, um sie bei Husten, Heiserkeit oder Katarrh zu verwenden. Wohlwollend und wirksam!

In allen Apotheken und Drogerien M. 1.—

Byberl TABLETTEN

Gestorbene.

Had Liebenzell: Luise Rau.

Osterkarten

empfehlen in schöner Auswahl

die

W. Rieker'sche Buchhdlg.

Altensteig.

Sofa

sowie ein älteres
Bett samt Bettlade

billig zu verkaufen.
Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Jüngerer Beamter sucht möbliertes
beizbares

Zimmer

womöglich volle Pension.
Offerten mit Preisangabe bitte ich an die Exp. d. Bl. unter A. R. 515 zum 24. d. M. zu richten.